Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 37 (1947)
Heft: 27

Artikel: Das Wiederaufleben der französischen Tapisserie
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647173

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dass sie erscht mit füfzg Johre Tannzäpfe träge u d'Wysstanne ihri Zäpfe löie lo abblettere u me dert keiner bruch go z'sueche.Er het gwüsst,wos di schönschte Brombeeri git,u wo d'Lische am lengschte u usgiebigschte wachst; er het gseh,wo d'Füchs u d'Hase näschte u übernachte,er het aber ou gwahret, wo d'Möntsche em Wald u Tier g'schadet hei.

Mi het gmerkt,do ischt dr Kläfiger-Sami ganz deheime;im Wald do het er es scharfs Oug u guets Ohr,e Sinn für alles Drum u Dra,wie kei zwöite.

Einisch won ig ihm wieder e chli z'Tubake gibe,dankt er mir überglücklich z'tuusigmal,stopft si Tubakpfife u seit: „Lue,i bi bald achzg Jöhrli alt!Jöhrli sägen i!Ds Läbe o wes läng ischt,ischt doch nume e churze Troum, was verbi ischt,hei mir nümme,was chunnt no nid, tuusig Rätsel hei mir o i achzg Jöhrli nid glöst u näh ihres Gheimnis mit is Grab,derthi,wo mir alli wieder glich wit si,wie wo mir nackt uf d'Wält si cho. Drum verstohn i nid, worum me so viel Wäses um das Drum u Dra vom Läbe macht.Herrje,mi bruucht so weni uf dr Wält,um ds Dasi z'frischte!Am schönschte läbt me doch,we me ds Läbe ohni viel Schyn dürechoschtet,i möcht fascht säge,nackt läbt,de wachst,was i eim ischt, u ds ussere Trugbild blibt chlin u ds Härz ischt z'friede.Was bruucht es meh uf dr Wält als Zfriedesi,es Freudeli ha,e chli Tubak,es Herregäggerfäderli uf e Huet,gnue Brot u Härdöpfu uf em Tisch,u alben einisch e Broote,o das gnüegt zum Läbe u Stärbe, denn so wie me uf d'Aerde cho ischt,mit lääre Hände, ohni Täsche, nackt u bättelarm, so muess me wieder abträtte.“ Das ischt si Läbeswisheit gsi,gschöpft us achzg Jöhrli Dasi.Won i du si Chopf abkonterfeit gha ha,ischt er uf die Plaschtik stölzer gsi as e Chünig.

Gli druf hets ihm ds Läbe gäh,das er no einisch e Summer i Wald het chönne. Wen er mir de öppe mit em Lischecharrli begägnet ischt,het er mit de Aeugli blinzlet u grüeft:„Was macht mi Chopf? Gäll dä isch dr grote wie kene süscht?“

E Rung spöter,einischt ame ne Obe,won ig im St.Urbe-Tann gschpaziert bi,triffen ig ne a, un er seit nüt. Er ischt bleich am Wägrand ghocket,u won ig ne froge:„Wo fählts Sami?“Do süüfzget er töif,u mi hets tüecht,mit ere frömde Stimm wie us ere andere Wält:„Lue,ig cha nümme,ig bi hüt ds letscht Mol i mim Wald gsi!“D'Träne sin ihm derbi wie grossi Aerbse über d'Backe abe gloffe. J ha gseh,win er erschöpft gsi ischt, us het mi düecht,s'chönn nümme lang mit ihm duure,un ig ha gschpürt,wie dä Abschied vom Wald,vo sim Paradies uf Aerde,in ihm schrecklich gwärchet,u ihn schier erdrückt het.J lade ne i,für is Bedli zume ne Schoppe.Aber er het abgwunke u füre brösmet:„Jg ma nüt meh!“ So han ig ihm d'Rueh welle lah,u mir si langsam em Dorf zueträppelet.Uf em Spitalplatz het er mir stumm si schweisschalti Hand gäh,gseit het er nüt,aber wo mir is i d'Ouge luege,hei mir üs scho verschtande un ig ha gwahret,das der guldig Humor ändgültig us sine Aeugli gwiche gsi ischt.J wott ihm Muet mache zum Läbe,er schüttlet nume dr Chopf, as wett er säge: „Es nützt dr nüt,mis Läbe ischt verbi!“ Mir hets ds Härz zämegchrampft,dä alt Ma so troscht- u machtlos müesse lo z'zieh.J luege no,wien er langsam hinger der alte Markthalle düre schwankt, u heizue verschwindet.

Vo do wäg han ig ne nie meh gseh,u no gli einischt druf hets gheisse,ds Zytleche heig dr Kläfiger-Sami gsägnet,u drmit ischt ds Dorf u d'Wält um e ne originelle Möntsch ärmer gsi.

«Der Mensch», nach Entwurf von Jean Lurçat, ausgeführt im Atelier Jansen in Aubusson.

Das Wiederaufleben der französischen Tapisserie

Die Kunsthalle Bern hat diesmal ihre Räumlichkeiten dem Erneuerer der französischen Wirkteppiche, Jean Lurçat, zur Verfügung gestellt. An den hohen Wänden hängen neuartige, nach modernen künstlerischen Richtungen gewirkte und zusammengestellt Tapisserie, die auf den Besucher einen gewaltigen Eindruck ausüben. Die Ausstellung steht unter dem Patronat des französischen Botschafters in Bern, Henri Hoppenot und ihr Zustandekommen ist vielfach der weitgehenden Unterstützung von Herrn Nesto Jacometti in Genf zu verdanken.

Die Kunst der französischen Tapisserie, die im 18. Jahrhundert ihren Höhepunkt hatte und Orte wie Gobelin und Aubusson zu Weltruhm gelangen liess, beschränkte sich im 19. und anfangs des 20. Jahrhunderts darauf, die alten Kunstwerke zu kopieren oder neue in ähnlichem Stil zu schaffen. Man kopierte auch modernere Künstler wie van Gogh, wobei aber die Kopie oft vier- und fünfmal so teuer zu stehen kam, als das Originalgemälde kostete, das als Werk eines bekannten Künstlers auch keinen geringen Preis aufzuweisen hatte. Natürlich fehlte der Absatz für so kostspielige Werke fast gänzlich, und schon hatte es den Anschein, als ob die ganze schöne Kunst der Wirkteppiche in Aubusson, der sich noch anfangs dieses Jahrhunderts 2000 Weber widmeten, ganz eingehen würde. 1946 waren nur noch 250 bis 300 Weber zu finden, und die Jugend wurde in keiner Weise mehr angehalten, die speziell zur Erlernung des Teppichwirkens errichteten Schulen zu besuchen.

Nun aber hat sich Jean Lurçat mit einigen Freunden die Aufgabe gestellt, der französischen Tapisserie zu neuem Aufschwung zu verhelfen, und die Werke, die man in der Kunsthalle Bern erstmals bewundern kann, lassen vollauf berechtigte Hoffnungen erstehen, dass wirklich ein neuer und gangbarer Weg beschritten wurde, der in seiner Art die französische Tapisserie zu ebenso grosser Bedeutung führen könnte, wie dies in früheren Zeiten der Fall war. Entsprechend der heutigen Wertbegriffe sind die Vorlagen zu den Teppichen in Aquarell geschaffen und so gehalten, dass sie nicht mehr hunderte von Farbennuancen verlangen, sondern der heutigen Geschmacksrichtung entsprechend die Farbenskala vereinfachen. Das bewirkt natürlich, dass so ein Teppich in bedeutend kürzerer Zeit hergestellt werden kann und so einen Preis erreicht, der wirklich noch erschwinglich ist. Die Hauptsache bleibt nach wie vor die künstlerische Gestaltung der Vorlage, und da darf man feststellen, dass Jean Lurçat der wirklich begabte Künstler ist, der es versteht, auch mit relativ einfachen Mitteln Effekte zu erzielen, die unsere volle Bewunderung erwecken. Seine Kunst lehnt sich an die abstrakte Richtung an, doch weiss er sie so zu gestalten, dass sie vollständig unserem normalen Empfinden entspricht und die dargestellte Idee auf einen einfachen und leicht verständlichen Nenner bringt. Mit echt französischem Geschmack stellt er die Farben in wundervoller Harmonie zusammen und versteht so den Teppichen einen geschlossenen und trotz ihrer Vielgestalt ruhigen Effekt zu geben.

Die Ausstellung, die bis zum 20. Juli dauert, wirkt in ihrer Art einzigartig und verdient einen zahlreichen Besuch. hkr.